

Oper auf Pfeifen

Nie zuvor besaß der Orgelbau eine solche Vielfalt und Qualität. Und nie zuvor gab es so viele unterschiedliche, von dieser Orgelvielfalt inspirierte Interpretationsansätze. Die jüngsten Veröffentlichungen mit Musik aus der Zeit vor Bach demonstrieren das aufs Eindrucksvollste.

Allein drei neue Platten mit Orgelmusik von Dietrich Buxtehude bieten ein imposantes Panorama. Ernst-Erich Stender, André Isoir und Craig Cramer liefern Deutungen dieser faszinierend facettenreichen Kathedralmusik, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Stender ist seit 33 Jahren Organist an Buxtehudes eigener Kirche, Sankt Marien in Lübeck. An der dortigen „Totentanzorgel“, 1986 von Führer aus Wilhelmshaven erbaut, spielt er ein Programm aus Präludien und Choralbearbeitungen, das auch die Canzonetta in a und die Canzone in C umfasst. Er interpretiert mit Strenge, aber ohne Starrheit, phrasiert sorgfältig, ohne maniert zu sein, registriert angenehm, ohne exzentrisch zu werden. Es ist eine klassische Interpretation, deren Ebenmaß der Musik durchaus Größe zu verleihen imstande ist.

Craig Cramer hat sich für sein ebenfalls gemischtes Buxtehude-Programm die 1999 von Paul Fritts erbaute Orgel in der Pacific Lutheran University in Tacoma, Washington, ausgesucht: ein offensichtlich hervorragendes, historisierendes Instrument mit feinsten Einzelfarben und herrlichen Plena. Cramer hat sehr viel Sinn für das Detail, spielt wunderbar musikalisch, frei, aber doch mit Formbewusstsein. Seine betörenden Registrierungen weisen ihn als subtilen Interpreten aus, der sich wohl vor allem von den introvertierten, ja, versponnenen Seiten Buxtehudes angezogen fühlt. Man muss sich nur einmal die von Cramer auf einer 4'-Flöte ge-

rühmtesten Beispiele. Solche Bearbeitungen waren immer schon ideale Vehikel, um die virtuososen und klanglichen Möglichkeiten einer Orgel zur Schau zu stellen. Olivier Vernet hat eine besonders intelligente Programmidee gehabt und sie im April vergangenen Jahres in einem Konzert verwirklicht, das mitgeschnitten wurde: Er kombinierte Arrangements von Werken der französischen barocken Oper (Lully, Rameau, Rebel, Corrette) mit originaler französischer Orgelmusik derselben Ära (Grigny, Clérambault). Beides zusammen ergibt ein faszinierendes Portrait nicht nur der Epoche, sondern auch der unglaublich kraftvollen Orgel (1748) des Dom Bedos de Celles in der Abteikirche Sainte-Croix in Bordeaux, die von Pascal Quoirin 1997 restauriert wurde. Auf den fünf Manualen entfaltet Vernet gekonnt die ganze Pracht der Zeit.

Zumindest auf CD muss sich die Orgel in der Kirche Saint-François-de-Sales in Genf nicht hinter der in Bordeaux verstecken. Es handelt sich um ein Werk Barthélémy Formentellis von 1989, das im Sinne des Dom Bedos konzipiert wurde. Die Klangähnlichkeiten des opulenten, 50 Register zählenden Stilmöbels mit dem Original in Bordeaux sind unverkennbar. Auf ihm hat Marie-Claudine Touyère den „Livre d'orgue“ Nicolas de Grignys eingespielt. Im direkten

Olivier Vernet kombiniert französische Barockoper mit Originalwerken der Zeit

spielte Canzonetta in G anhören, um zu bemerken, wie viel Esprit hier am Werke ist.

Der französische Altmeister André Isoir verfügt über ein ganz anderes Temperament. Er nimmt Buxtehude von der fantastischen, virtuososen Seite. Auf der 2000 von Bertrand Cattiaux erbauten Orgel der Basilika Saint-Remi in Reims kurvt er mit Elan durch die zerklüftete Musik und nimmt die Läufe mit solcher Rasanz, dass Details gelegentlich auf der Strecke bleiben. Isoirs Deutung ist immer überraschend und lebt von unerwarteten Klangfarbenwechseln.

Transkriptionen für die Orgel haben eine lange Tradition; Bachs Arrangements der Konzerte Vivaldis sind die vielleicht be-

Vergleich mit der Deutung des „Veni Creator“ durch Vernet erweist sich Touyère als die filigranere, aber auch weniger beherzte Interpretin dieser kostbaren Musik. Die Gesamteinspielung wirft außerdem – trotz der qualitätvollen Interpretation – wieder einmal die Frage auf, ob es sinnvoll ist, ein primär für die Liturgie bestimmtes Œuvre, das ursprünglich im Wechsel mit Gesang aufgeführt wurde, am Stück einzuspielen. Wie in einer Vitrine betrachtet man die funkelnden Stücke, ohne ihre Funktion zu verstehen. Der musealen Aura einer solchen CD ist die markante musikgeschichtliche Aussage des Vernetschen Potpourris allemal vorzuziehen.

Auch Thierry Mechler hat für seine neueste CD orgelfremdes barockes Repertoire für die Orgel bearbeitet: Vierzehn der 555 Sonaten Domenico Scarlattis hat er auf der warm leuchtenden Callinet-Organ der Andreaskirche im elsässischen Issenheim aufgenommen. Man kennt die für das Cembalo geschriebenen Werke als exzentrische Virtuosenmusik und – vor allem unter Horowitz' Fingern – auch als launige Klavier-Capriccios. Auf der Orgel klingen die Sonaten in Mechlers Interpretation glatter und galanter. Es ist eine neue Facette dieser reichen Musik, die hier zum Tragen kommt. Erstaunlich ist, wie selbstverständlich die Sonaten zum fremden Instrument passen, ganz als wäre es Originalmusik. Eine schöne Bereicherung des Repertoires.

Michael Gassmann

- Buxtehude**, Das Orgelwerk Vol. 4; Ernst-Erich Stender; Ornament/Musikwelt CD 11469
- Buxtehude**, Orgelwerke Vol. 4; Craig Cramer; Naxos CD 8.557195
- Buxtehude**, Orgelwerke; André Isoir; Calliope/HM CD 9725
- Songes et éléments**: Werke von Lully, Grigny, Clérambault, Rameau, Rebel, Corrette und Charpentier; Olivier Vernet; Lidi/Klassik-Center CD 0104154-05
- Grigny**, Livre d'orgue; Marie-Claudine Touyère; Gallo/Klassik-Center 2 CD 1149
- Scarlatti**, Sonaten; Thierry Mechler; Tonalis/Scherzando CD 000003





Zurück zum Text

Unbestreitbar sind die Meriten Gustav Leonhardts für die historische Aufführungspraxis; vor allem setzte er schon früh neue Maßstäbe für das Cembalospiele. Von einem der bedeutendsten Cembalisten unserer Zeit zu sprechen, scheint da fast schon eine Untertreibung. In den 1970er Jahren ermöglichte ihm vor allem die enge Zusammenarbeit mit dem legendären Produzenten Wolf Erichson eine Reihe von auch klanglich brillanten Aufnahmen für dessen 1972 gegründetes Label Seon. Da nun die Bachiana aus dieser Schaffensperiode wieder aufgelegt wurden, lässt sich auf niedrigem Preisniveau die Bedeutung gerade dieser relativ frühen Aufnahmen erkennen.

Doch beginnen wir zunächst einmal bei den Ärgernissen, die diese Edition ebenso bereithält. Die ausgesprochen knappen und nur auf Französisch beigelegten Werkeinführungen werben nicht zwingend für den Kauf. Bis auf Datum und Ort erfährt man leider nichts zur Aufnahme und zu den historischen Hintergründen. Dass die Aufnahmen etwas mit Erichson und seinem Label zu tun haben, wird aus unerklärlichen Gründen verschwiegen.

Nur bedingt mag man sich zunächst mit Leonhardts Aufnahmen der „Brandenburgischen Konzerte“ anfreunden. Nach 30 Jahren veränderter Hörgewohnheiten fällt es schon etwas schwer, sich wieder auf die partiell inzwischen eher ungewöhnlich langsamen Tempi einzustellen. Gleich für den ersten Satz des F-Dur-Konzerts benötigt Leonhardt fast ein Viertel mehr Zeit als viele der heutigen Hochgeschwindigkeitseinspielungen. Doch bereits beim zweiten Hördurchgang erscheinen einem die langsamen Tempi gar nicht mehr so langsam. Denn schließlich fehlen weder der mitunter eben auch beschwingte Grundrhythmus noch der federnd tänzerische Schwung. Dass seinerzeit für diese Aufnahmen das Who's Who der Alten-Musik-Szene aufgeboden wurde, verleiht ihnen zusätzlich auch ein historisches Interesse.

Ähnlich überraschend ist die Wirkung des „Musikalischen Opfers“, für das Bartold, Sigiswald und Wieland Kuijken mit-

verantwortlich zeichneten. Da hat sich keine Patina angesetzt. Auch die Flötensonaten mit Frans Brüggen verdienen dank ihrer schnörkellosen Darstellung nach wie vor volle Aufmerksamkeit. Doch kommen wir nun endlich zum Solisten Leonhardt. Egal, welche der CDs man in den Player schiebt – man glaubt nach wenigen Takten, hier die Referenzaufnahme schlechthin zu hören. Hier steht nicht der Interpret im Vordergrund, sondern es ist allein die Musik, um die es geht. Dieses Sich-selbst-Zurücknehmen garantiert trotz aller scheinbaren Objektivität und Nüchternheit eine unglaublich spannende Begegnung mit der sattsam bekannten Musik. Die Wirkkraft ist eben nicht das Resultat eines falsch verstandenen Virtuositums mit seinen oft überzogenen Tempi, sondern allein des Notentextes. Trotz einiger Irritation, etwa bei den sehr langsam (und hier vielleicht auch zu langsam) genommenen Außensätzen des „Italienischen Konzerts“, wünschte man sich, dass die Tendenz wieder zu dem zurückführte, was eigentlich das Normale sein sollte: zum Primat des Notentextes.

Reinmar Emans

Bach, Brandenburgische Konzerte; CD 5194882 und CD 5194892

Bach, Musikalisches Opfer; CD 5194812

Bach, Partita BWV 1013, Sonaten BWV 1030, 1032, 1034 und 1035; CD 5194872

Bach, Italienisches Konzert, Toccaten BWV 912 und 913, Fantasie BWV 906, Fantasie und Fuge BWV 903; CD 5194832

Bach, Inventionen und Sinfonien; CD 5194822

Bach, Französische Suiten; CD 5194842

Bach, Englische Suiten; CD 5194852 und CD 5194862

Bach, Toccata und Fuge BWV 565, Praeludien und Fugen BWV 546-548, Fantasien BWV 562 und 572; CD 5194902

Alle mit Gustav Leonhardt, alle bei Sony BMG

BRILLIANT
CLASSICS

Beethoven

Piano Sonatas (complete)

Friedrich Gulda

Ein exzentrisches Jahrhunderttalent



Der Beethoven-Zyklus aus dem Jahr 1967 ist legendär: Er bietet eine fast einzigartige Momentaufnahme aus Guldas Sicht auf das Werk des Komponisten.

Forein Media Group / JoanRecords GmbH, Osterwaldstrasse 10 Haus G, D-80805 München
Tel.: +49 (0) 89 2441270, Fax.: +49 (0) 89 24412777, www.joanrecords.de

Hier bitte abschneiden >>

Bitte schicken Sie mir den Brilliant Classics Katalog

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Oder fordern Sie den Katalog an unter: katalog2005@brilliantclassics.de

Fonoforum



Zu hoch eingestiegen

Offenbar liebt Yorck Kronenberg die kühnen Einstiege. Mit dem Mitschnitt seiner Lübecker Aufführung von Bachs „Goldberg-Variationen“ gelang ihm vor vier Jahren ein glänzendes CD-Debüt. Die Darstellung überzeugte durch die Verbindung von erstklassiger Fingerarbeit mit betont schlankem Klang und fand auf Anhieb viel Aufmerksamkeit – einige unentwegte mediale Trommelrührer wollten ihn sogar schon in Glenn-Gould-Nähe sehen.

Für seine erste Veröffentlichung auf dem Sony-Label wagte das 32-jährige Multitalent, das sich auch schon auf literarischem Feld bemerkenswert hervorgetan hat, erneut den Griff zu Fixsternen des Klavierhimmels und kombinierte Beethovens Opus 111 mit Schuberts B-Dur-Sonate. Mit weniger günstigem Ergebnis. Gewiss, Kronenbergs Leistung ist gut, Achtung gebietend, wenn auch nicht Aufsehen erregend. Aber es wird doch schnell erkennbar, dass Beethovens und Schuberts letzten Sonaten die klangliche „slim line“-Diät, die er ihnen verpasst und die der etwas hart und „kurz“ klingende Flügel noch betont, weniger gut bekommt.

Um die beiden Sonaten trotzdem zu einem zwingenden musikalischen Ablauf zusammenwachsen zu lassen, hätte es da eines kraftvoller raffenden, tonlich intensiveren und prägnanter artikulierenden Zugriffs bedurft, als Kronenberg ihn im Studio des Berliner Funkhauses zu bieten hatte. So klingen besonders Beethovens berühmter Arietta-Satz und Schuberts cis-Moll-Andante unter Kronenbergs Händen vor allem vordergründig, langsam und laut. Und von einer Nachzeichnung der größeren musikalischen Bögen, die ihm in seinem Bach gut gelungen war, ist in beiden Sonaten ebenso wenig zu bemerken wie von einem irgendwie eigenen und zwingenden interpretatorischen Ansatz.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Sonate op. 111, Klavierstück WoO 61a; **Schubert**, Sonate D 960; Yorck Kronenberg (2004)
Sony CD 93865 (78')



Busonis Goldberg

Er ist ein Spezialist für Ausgefallenes und hat sich ganz besonders im Studio profiliert: Der aus Essen stammende, in Salzburg lehrende Claudius Tanski hat bei Dabringhaus und Grimm bislang über 20 Produktionen vorgelegt. Und auch seine jüngste Einspielung, die sich Bach aus Busonis Sicht ebenso nähert wie Klaviermusik aus dem Blickwinkel des Kantablen, ist wohlgeraten. Tanski gehört zweifellos zu den ganz empfindsamen Pianisten, die Musik tief ausloten, die Zwischentöne wie Schwingungen aufnehmen.

Natürlich ist Ferruccio Busonis Bearbeitung von Johann Sebastian Bachs „Goldberg-Variationen“ hochinteressant. Ein Komponist will einen anderen Komponisten weiterdenken. Janusköpfig: Vergangenheit und Zukunft stoßen aufeinander. Das ist keine Transkription, sondern ein fast improvisatorisches Fortspinnen. Der Eingriff verblüfft in seiner Radikalität. Es fallen Variationen weg, andere werden umgeformt. Das hat pianistisch manchmal fast die Opulenz Händels. Ein seltsames Kapitel Rezeptionsgeschichte. Tanski erfasst den eigentümlichen Geist dieses gefilterten Bach. Durchaus zupackend, aber immer wieder eben auch im Nachzeichnen der Strukturen sehr plastisch.

„Nach der Wendung“ Busonis ist ein Klagelied; Liszts Petrarca-Sonette sind gewissermaßen Lieder ohne Worte; Bachs „Nun komm der Heiden Heiland“ bleibt auch in Busonis Übertragung dem Vorbild des Choralvorspiels verpflichtet. Dies alles erfasst Tanski mit mannigfaltigen Schattierungen, mit einem Flügelton, der betört. Und die ausgefeilte Aufnahmetechnik lässt keine Wünsche offen.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach/Busoni, Goldberg-Variationen, Nun komm der Heiden Heiland; **Busoni**, Nach der Wendung; **Liszt**, Petrarca-Sonette Nr. 4-6, Resignazione; Claudius Tanski (2004)
MDG/Codæx CD 312 1323 (75')



Spätromantisch hingeträumt

Der Komponist der „Lyrischen Symphonie“ und der „Florentinischen Tragödie“ gilt im Tastenuniversum als kaum existent, so dass die komplette Einspielung seiner Werke für Klavier solo durch Silke Avenhaus umso beachtenswerter erscheint. Allerdings schrieb Alexander Zemlinsky nur als junger Musiker, etwa bis zur Jahrhundertwende, für das Instrument – vorwiegend spätromantische Miniaturen und Stücke im Stil von Mendelssohn, Chopin oder Brahms.

Die Pianistin aus Karlsruhe, ausgiebig als Kammermusikerin tätig, trifft den Charakter etwa der elf anmutigen „Ländlichen Tänze“ op. 1 mit ausgeprägtem Instinkt für die zarten Farbwirkungen und Stimmungen der originellen Charakterstücke. Die vier elegisch eingedüsterten Fantasien nach Gedichten von Richard Dehmel erklingen in feiner lyrischer Abstimmung zwischen Anmut und Schwermut. Und die beträchtliche Energie der vier Balladen darf sich stauen und entladen, wird dramatisch zugespitzt („Archibald Douglas“) oder mit ingrimmigem Humor erzählt („Der Wassermann“). Die Pianistin führt technisches Können und darstellerische Prägnanz vor; kontrastierende Stilebenen und Harmoniefolgen werden in einen emotionalen Fluss eingebunden.

Markant auch das letzte, längste Klavierstück der CD, genannt „Ein Lichtstrahl“ – Musik zu einer Pantomime, die Zemlinsky für das Berliner Kabarett „Überbrett!“ komponierte, für das auch sein Schwager Schönberg schrieb. Die gestenreiche, knapp 20-minütige, in illustrativen Bewegungen und Masken rasch wechselnde theatralische Musik zwischen E und U fordert der Pianistin ihre ganze Charakterisierungskunst ab, ihren etwas bedächtigen Charme. Übrigens erblickte „Lichtstrahl“ damals in Berlin keineswegs das Licht der Welt, erst 1992 wurde er in der vollständigen Fassung aufgeführt.

Wolfgang Schreiber

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Zemlinsky, Klavierwerke; Silke Avenhaus (2003)
Naxos CD 8.557331 (63')



Im Garten

Das finnische Label Alba versucht dem Hörer die Musik seines Landsmannes Leevi Madetoja (1887-1947) näher zu bringen. Der auch in der Heimat selten gespielte Sibelius-Schüler hat neben Orchesterwerken einige Klaviermusik hinterlassen, die komplett auf dieser Doppel-CD versammelt ist.

Highlights sind neben dem eröffnenden schwungvollen „Festmarsch“, der noch ganz dem national-romantischen Stil verpflichtet ist, die sechs Klavierstücke von 1912. Vor allem beeindruckt aber „Der Garten des Todes“, das maßgeblich vom Tod eines Bruders beeinflusst wurde und des Komponisten bekanntestes Klavierwerk ist. Hier zeigt sich der weiterentwickelte Madetoja, mit reduzierter Ornamentik, andererseits aber auch impressionistischen Anklängen. Leider wirken manch andere Stücke dagegen vergleichsweise banal („Freiheitsmarsch“). Der Interpret selbst beschreibt Madetojas Kompositionen im Booklet als „sanft“ und „meditativ“, teilweise erinnern sie dann etwas an Griegs „Lyrische Stücke“, oft erscheint die Musik aber einfach nur pastoral-schön bis kindlich-aufgekratzt. Originalität und Kanten sucht man in diesem „Intimate Garden“, so der blumige Titel der CD, über weite Strecken vergebens.

Dabei müht sich Mika Rännäli durchaus redlich, Madetojas Charakterstücke auch wirklich mit Leben zu füllen, manchmal erscheint das aber angesichts dieser introvertierten und rhythmisch einfachen Musik fast etwas aufgesetzt. Klanglich gibt es an dieser Live-Aufnahme eigentlich nichts zu bemängeln, wären da nicht die permanenten, doch etwas störenden mechanischen Geräusche aus dem Inneren des Flügels.

Da diese beiden CDs insgesamt gerade einmal 81 Minuten Musik enthalten, hätte man in Tampere über die Vermarktung zum vollen Preis vielleicht noch einmal nachdenken sollen.

Alexander Kleinschrodt

Musik
Klang

★★★★
★★★

Madetoja, Sämtliche Klavierwerke; Mika Rännäli (2004)
Alba/Klassik-Center 2 CD 206 (81')



Neue Räume

Dass Stefan Wolpe zu den wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts gehört, hat man lange Zeit nicht wirklich zur Kenntnis nehmen wollen. Bezeichnend: Diese bedeutende Aufnahme aus dem Umfeld des Ensemble Avantgarde wartet erst jetzt mit Ersteinspielungen zentraler Klavierwerke des 1934 nach Palästina, 1939 in die USA emigrierten Berliners auf, der in den 1950er Jahren für die amerikanische Avantgarde zur wichtigen Orientierungsfigur wurde.

Wolpes dort so fruchtbare Maxime künstlerischer Freiheit nahm im Deutschland der 1920er Jahre in einer eigenwilligen Mixtur kompositorischer, dadaistischer und politischer Aktivitäten Gestalt an, die zwischen Neoklassizismus, Atonalität und Agitprop keinen Widerspruch sah. Unmittelbar vor seiner Flucht vor den Nazis entstanden Marsch und Variationen für zwei Klaviere (1933), die bei aller Affinität zum „proletarischen Vitalismus“ (Wolpe) keineswegs den beschaulichen Ton eines sozialistischen Realismus anschlagen. Josef Christof und Steffen Schleiermacher zünden hier ein furioses Feuerwerk, bei dem die populären Substanzen eines völlig überdreht vorwärts treibenden Werkes schier abgründige Züge annehmen.

Wolpes Tendenz zu einer wie improvisiert wirkenden musikalischen Faktur konkretisiert sich zu Beginn der 1950er Jahre in einer mehrdimensionalen Auffassung des musikalischen Raumes. Zukunftsweisende Klangvorstellungen, die sich besonders markant in den „Enactments“ für drei Klaviere (1953) offenbaren, die eine Komplexität aufbieten, von der ein Brian Ferneyhough oder György Ligeti damals nur träumen konnten. Christof, Kobler und Roelcke kämpfen sich mit ungeheurer Energie durch einen polyrhythmischen Dschungel, der einem den Atem ver schlägt.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Wolpe, Klavierwerke; Steffen Schleiermacher, Josef Christof, Benjamin Kobler, Irmela Roelcke (2003)
Hat/HM CD 161 (55')



Bach (1685-1750)
COMPLETE CANTATAS
L'INTÉGRALE DES CANTATAS - DAS KANTATENWERK



TON KOOPMAN

SEINE HOCHGELOBTE AUFNAHME
SÄMTLICHER BACH-KANTATEN
STEHT KURZ VOR DER VOLLENDUNG



CC72218 (3 CD)



CC72219 (3-CD)

VOL. 20 ERSCHEINT IN KÜRZE:

Incl. Bonustrack mit der neu entdeckten Bach-Arie
Solistin: Lisa Larsson, Soran



Vertrieb für den deutschen Fachhandel:
SunnyMoon Distribution GmbH
Keppentalerweg 3b, 55286 Wörrstadt - Tel.: 06732-9361 0
eMail: mail@sunny-moon.com / www.sunny-moon.com